

Vertreter von Ω , nämlich die armenische Textgestalt oder die syrischen Überlieferungsstränge des Symbols und der Anaphoren ausgeweitet werden dürfen, wie das bisweilen bei Budde feststellbar ist.

Somit ist insgesamt das Fazit zu ziehen, daß diese Dissertation, die jeden zunächst einmal in ihren Bann ziehen wird, aus qualitativ sehr unterschiedlichen Teilen besteht: Neben einer *herausragenden Leistung bei Detailfragen der ägyptischen Überlieferung* und einer großen argumentativen Gabe sowie einer faszinierenden Sensibilität für rituelle Zusammenhänge, stehen

1. nicht zu übersehende formale Schwächen bei der Erstellung des Fundaments, das heißt der Textedition, auf dem der Kommentar ruht;

2. ein teilweise völlig inadäquater Umgang und eine fehlende Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen anderer Wissenschaftler, die weite Teile der Dissertation berühren, dabei nicht nur den Überblick über die handschriftliche Überlieferung (s. Macomber, Henner, Dous), sondern ebenfalls die Integration des *Status quaestionis* in seinem Kommentar.

Gabriele Winkler

Gianfrancesco Lusini, *Ascensione di Isaia. Concordanza della versione etiopica (Aethiopistische Forschungen 62)*, Harrassowitz: Wiesbaden 2003, 212 Seiten, ISSN 0170-3196; ISBN 3-447-04732-1, 58 Euro.

Zwei Jahre nach M. S. Devens' äthiopischer Psalmenkonkordanz publizierte Gianfrancesco Lusini in derselben Reihe eine Konkordanz zur äthiopischen Version der »Himmelfahrt des Jesaja« (AscJes). Es handelt sich um eine apokryphe Schrift, die ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben war. Der vollständige Text liegt aber nur in der äthiopischen Fassung (*ge'ez*) vor.

In der »Introduzione« (S. IX-XIII) skizziert Lusini kurz die Entstehungsgeschichte des Textes. Zu dieser und zu allen weiteren Fragen beruft er sich vor allem auf die gründlichen Arbeiten von Enrico Norelli in *L'Ascensione di Isaia. Studi su un apocrifo al crocevia dei cristianesimi*, Bologna, EDB, 1994 (Origini, 1) und in *Ascensio Isaiae. Commentarius*, Turnhout, Brepols, 1995 (Corpus Christianorum. Series Apocryphorum, 7; bei Lusini S. IX fälschlicherweise 8). Interessanterweise findet sich die Bezeichnung »Himmelfahrt des Jesaja« nur in der kompletten äthiopischen Version, zudem bei Epiphanius in griechisch und in lateinisch bei Hieronymus. Die gesamte Schrift besteht aus zwei ursprünglich selbständigen Texten mit verschiedenen Überschriften und diversen Interpolationen.

Der nach Lusini ältere Teil, die Kapitel 6-11, trägt die Überschrift »Vision des Jesaja«. Sie ist noch in der äthiopischen, slawischen und lateinischen Übersetzung bezeugt.

Dieser Text schildert die Entrückung des Jesaja, während er dem Hiskija weissagt. Ein Engel führt ihn durch die sieben Himmel. Zuletzt sieht er den Höchsten selbst. Danach hört der Prophet, daß der Höchste dem Sohn Jesus (genannt »der Geliebte«) befiehlt, durch die sieben Himmel zur Erde und zum Totenreich hinabzusteigen. Es folgt die Beschreibung des Lebens Jesu bis zu seiner Auferstehung und seines Aufstiegs in den siebten Himmel. Dort erhält er wieder seinen Sitz zur Rechten des Höchsten. Zeitlich spiegelt der apokalyptisch gefärbte Text die Verhältnisse am Ende des 1. Jh. n. Chr. wider, wie sie aus dem syrisch-christlichen Raum bekannt sind. Vielleicht kommt deshalb sogar Antiochien als Entstehungsort in Betracht. Die Benutzung alter Traditionen und deren christliche Uminterpretierung ist offenkundig.

Kapitel 1-5 geben mit der eigenen Überschrift »Martyrium Jesajas« den ganzen ersten Teil der

jetzigen »Himmelfahrt des Jesaja« wieder. Es handelt sich um einen Bericht über den Märtyrertod des Jesaja. Danach wurde der Prophet unter König Manasse mit einer Baumsäge zersägt (MartJes 5,1.11). Vielleicht spielt Hebr 11,37 auf diese Erzählung an. Auch der Talmud hat ähnliche Traditionen bewahrt (jer Talm Sanh X,2; bab Talm Sanh 103b und Jebam 49b). Die Originalsprache des »Martyrium Jesajas« war vermutlich Hebräisch. Direkte Textzeugen existieren jedoch nicht. Griechische Übersetzungen lagen seit dem 1. Jh. n. Chr. vor. Welchem der beiden Teile vor ihrer Vereinigung zur AscJes zeitliche Priorität zukommt, konnte bis heute nicht endgültig geklärt werden.

Neben der äthiopischen Übersetzung des gesamten Textes (Kapitel 1-11) sind Teile in griechischer, koptischer, lateinischer und altslawischer Sprache erhalten. Die äthiopischen Versionen dürften zwischen dem 4. und 6. Jhdt. entstanden sein. Als apokryphes Buch gehört die »Himmelfahrt des Jesaja« zu einem festen Bestandteil früher äthiopischer Literatur (Henoch, Jubiläen, 3/4 Esra und die Paraleipomena Jeremiu). Mit kurzen zeitgeschichtlichen Ausführungen zu den politisch-religiösen Auseinandersetzungen, die sich in der »Himmelfahrt des Jesaja« entdecken lassen, beendet Lusini diesen Teil seiner Einführung. Wer sich ausführlicher über jene virulente Zeit, zu Fragen der Textgenese oder den verschiedenen Übersetzungen informieren möchte, kann das mit Hilfe der angegebenen Sekundärliteratur tun. Insbesondere zur Entstehungsgeschichte der 11 Kapitel, ihrer Tradierung und Weiterbearbeitung dürfte noch nicht das letzte Wort gesprochen sein.

Was den Aufbau der Konkordanz betrifft, hat M. S. Devens (Psalmenkonkordanz, 2001) wertvolle und wichtige Vorarbeit geleistet. Danach hat der Autor seine eigene Konkordanz entworfen. Ihren Wert sieht er vor allem darin, daß sie komparatistische Untersuchungen zwischen den einzelnen äthiopischen Handschriften (ABCEFGHIL, so L. Perrone in Corpus Christianorum, 7, S. 3-39) ermöglicht und zugleich einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des ge'ez leisten kann, insbesondere im Stadium der frühen aksumitischen Zeit. Ohne Zweifel wird die Konkordanz für Linguisten und Textanalytiker als unentbehrliche Grundlage für morphologische und syntaktische Untersuchungen dienen. Man kann dem Verfasser nur beipflichten, daß dadurch Sprache und Text im gesamten Interpretationsprozeß den gebührenden Stellenwert erhalten und die inhaltlichen Aussagen auf textorientierten Analysen basieren und möglichst jede subjektive Willkür ausgeschlossen bleibt.

Der für die Herstellung der Konkordanz zugrunde gelegte äthiopische Text ist die bereits oben genannte kritische Edition von Lorenzo Perrone (Corpus Christianorum, 7, S. 1-129). In ihr sind außerdem alle anderen Übersetzungen der »Himmelfahrt des Jesaja« enthalten. Wer nach Fachliteratur zur Thematik sucht, findet sie dort in einer detaillierten Bibliographie (S. XVII-XXXI).

Die Reihenfolge der aufgelisteten Lexeme nimmt Lusini in seiner Konkordanz nach dem Wörterbuch von A. Dillmann (Lexicon Linguae Aethiopicae cum indice, Lipsiae, T. O. Weigel, MDCCCLXV) vor. Dreiradikalige Wurzeln werden stets wiedergegeben. Beruhen sie auf einer Rekonstruktion, die durch etymologisch-komparative Erkenntnisse zustande gekommen ist, indiziert dies eine runde Klammer. Hilfreich sind entsprechende Querverweise. Um die Konkordanz nicht zu überfrachten, wurde die am zahlreichsten belegte Konjunktion **፡** nicht berücksichtigt. Weitere Details bieten die Prolegomena des Lexikons von Dillmann (S. XVI-XXII). Am Schluß folgt eine Aufstellung der »Numeri« (Zahlwörter S. 197) und eine Liste der »Nomina propria« (S. 198-212).

Positiv muß bewertet werden, daß die Konkordanz übersichtlich strukturiert und leicht zu handhaben ist. Dieses Ziel, das sich der Autor gesetzt hatte, hat er m. E. überzeugend realisieren können. Auch der Druck in ge'ez ist groß und gut lesbar. Angeregt und begleitet wurde die Arbeit von Lorenzo Perrone, in den entscheidenden Phasen mitbetreut von Siegbert Uhlig und

von ihm schließlich in die Reihe »Aethiopistische Forschungen« aufgenommen. Wer sich in Zukunft mit einem der bedeutendsten und ältesten Zeugnisse der frühen christlichen Literatur beschäftigen möchte, bekommt mit dieser Konkordanz zur äthiopischen Version der »Himmelfahrt des Jesaja« eine zuverlässige und unverzichtbare Arbeitshilfe an die Hand.

Josef Wehrle

Marie-Laure Derat, *Le domaine des rois éthiopiens (1270-1527), espace, pouvoir et monachisme*, Paris (Publications de la Sorbonne), 2003 (= Université Paris I Panthéon-Sorbonne, *Histoire Ancienne et Médiévale*, 72), 383 S. ISBN: 2-85944-480-7 Preis 25 Euro

Untersuchungen unter methodischer Annahme von Netzwerken in politischen, religiösen und kulturellen Strukturen haben seit mehreren Jahren Konjunktur, werden in Einzeldisziplinen und fächerbündelnden Forschungseinrichtungen für verschiedene historische und geographische Räume bislang erfolgreich durchgeführt, etwa zum Islam in Zentralasien oder zu Bruderschaften im Sudan. Für den christlich-orientalischen Bereich fehlen solche methoden- und modellorientierten Studien bislang, sind allenfalls in Untersuchungen über Pilgerbewegungen, Wallfahrtsorte und den Islam in Äthiopien mitimplyziert. Diese Lücke füllt Marie-Laure Derat's Pariser Doktorarbeit mit ihrer gelungenen Darstellung zweier Herrschaftsterritorien der äthiopischen Salomoniden vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zum Beginn der Grañkriege.

Informativ werden in der Einleitung (S. 7-15) Gegenstand und Forschungsstand umrissen, um im Anschluß an die Pionierarbeiten von Conti Rossini, Tadesse Tamrat und Kaplan dann das vielschichtige Quellencorpus vorzustellen. Neben den äthiopischen Textzeugnissen, Königschroniken, Kurzen Chroniken, Heiligenleben, religiösen Schriften und Dokumenten, sind auch externe arabische Zeugnisse sowie Berichte europäischer Reisender einschlägig.

Im ersten Teil der Studie (S. 19-84) wird die historische Topographie der beiden nacheinander zu königlichen Herrschaftsterritorien aufsteigenden Kernregionen von Amhara und Schoa behandelt. Deren Grenzen, die wie in ganz Äthiopien durch Flußläufe markiert werden, sind ebenso kundig eruiert und auf Karten abgebildet wie sonstige Konstanten der Topographie, etwa der Tafelberg Amba Geše(n) mit dem Prinzengefangnis (S. 24-29). Das Bild komplettieren verschiedene externe Berichte, sowohl aus portugiesischer (Francisco Alvarez) wie auch arabischer Warte (Mufaḍḍal b. abī l-Faḍā'il, Ibn Faḍlallāh al-'Umarī, al-Maqrīzī, 'Arabfaḳīh u. a. m.), ohne daß dabei naturgemäß alle Fragen, gerade im Hinblick auf die verwickelte historische Topographie (Bādiqī, Barāra und Wāṣil; S. 22f., 28, 46-48, 231 und 328), abschließend beantwortet wären. Mit der Ausdehnung des Christentums durch Mönche und Klostergemeinschaften entlang des Hochlandostrandes und der Ausweitung der königlichen Macht nach Süden schon unter dem bekanntesten Zagwe-Herrscher Lalibāla (reg. 1140-1180 n. Chr.) rückte die Region Amhara seit Ende des 13. Jahrhunderts zum königlichen Herrschaftsgebiet auf. Ihm folgte unter Zār'ä Ya'qob (reg. 1434-1468 n. Chr.) als Kornkammer des Reiches dann das südlich angrenzende Schoa nach. Fortan bildeten beide Regionen das Stammland der neuen Dynastie der Salomoniden, deren erster Dynast, Yekunno Amlak (»Gotthelf«, regierte 1270-1285 n. Chr.), bei seiner Rebellion gegen den letzten Zagwe-Herrscher Yetbarak vom Abt des Klosters des hl. Stephanus (Eṣṭifanos) in Ḥaiq, Iyäsus Mo'a (gestorben 1292 n. Chr.), tatkräftig unterstützt worden war. Im Gegenzug hatte der erste Salomonde diesem seine Dienste mit umfangreichen Privilegien, abgabe- und dienstfreiem Landbesitz und